

Edition Sozial

Mechthild Wolff | Sabine Hartig

Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung

Ein Werkbuch für Jugendliche
und ihre BetreuerInnen

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Wolf/Hartig, Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung, ISBN 978-3-7799-2091-5

© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2091-5>

1

Für wen und wozu dieses Werkbuch gemacht ist

Im Bereich der Heimerziehung gibt es zunehmend Beispiele guter Beteiligung und viele Einrichtungen sind bemüht die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, die in Heimen oder Wohngruppen der stationären Erziehungshilfen leben, auszubauen. Der Auf- und Ausbau von Beteiligungsmöglichkeiten steckt jedoch vielerorts noch in den Kinderschuhen und nicht alle Jugendämter stellen sicher, dass Beteiligung ein Qualitätsmerkmal guter Praxis darstellt. In Zeiten, in denen das Thema des Machtmissbrauchs in Institutionen der Erziehung und Bildung viele Fachleute und die Öffentlichkeit wachgerüttelt hat, kommt dem Thema Beteiligung als präventiver Faktor umso mehr Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund möchte dieses Werkbuch Jugendliche¹ und ihre BetreuerInnen² dabei unterstützen, miteinander über die Verbesserung von Beteiligungsmöglichkeiten im Heimaltag ins Gespräch zu kommen. Nur durch ein entstehendes Klima der Beteiligung und eine Offenheit mit Umgang mit Wünschen, Hoffnungen, Ängsten und Tabus können Vertrauen, Sicherheit, aber auch Schutz entstehen und allen mehr Handlungssicherheit vermitteln. Weil die Jugendlichen und ihre BetreuerInnen auf ihre je spezifische Weise Expertinnen und Experten für die Heimerziehung sind, richtet sich dieses Buch sowohl an Jugendliche als auch an ihre BetreuerInnen. Wir haben uns bemüht, die sprachlichen Abschnitte und die Optik so zu gestalten, dass sie sowohl BetreuerInnen als auch Jugendliche ansprechen und ihnen gerecht werden. Wir sprechen manchmal Jugendliche an und manchmal BetreuerInnen und hoffen, dass darüber ein Dialog entsteht. Es geht bunt in diesem Werkbuch zu: Zusammengestellt wurden Wissen, Informationen, Tipps und Erfahrungen zur Beteiligung in stationären Erziehungs-

-
- 1 Wenn in diesem Buch von Kindern und Jugendlichen gesprochen wird, meinen wir Mädchen und Jungen, die in stationären Erziehungshilfeeinrichtungen leben, dazu gehören z. B. Heime, Jugendwohngemeinschaften, Jugendwohngruppen u. a.
 - 2 „BetreuerInnen“ ist die von Jugendlichen bevorzugte Bezeichnung für alle Frauen und Männer, mit denen sie im Alltag der stationären Erziehungshilfe zu tun haben. Dazu gehören u. a. BezugsbetreuerInnen, VertrauensberaterInnen, TeamleiterInnen, LeiterInnen, PsychologInnen, PraktikantInnen u. s. w.

helfen, integriert darin finden sich konkrete Beispiele und Materialien zum Darüber-Reden, Ausprobieren und Weiterarbeiten.

Dem Gesamtanliegen folgend, ist dieses Werkbuch in einzelne Bereiche untergliedert: im Kapitel „Wissen und Meinungen“ wird zunächst das Fundament für das Haus der Beteiligung gelegt. Beteiligung wird aus verschiedenen Perspektiven erklärt: Es geht um Hintergründe, Definitionen und Meinungen und um Dimensionen von Beteiligung im Heim oder der Wohngruppe.

Es folgen dann fünf Kapitel mit Praxisbausteinen zur Umsetzung von Beteiligung: „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in eigener Sache“, „Beteiligung in der Gruppe“, Beteiligung im Heim“, „Beteiligung im Umfeld“ und letztlich „MitarbeiterInnen und ihre Beteiligung“. In diesen Kapiteln wird Beteiligung praxisnah durch Erlebnisberichte von Jugendlichen, BetreuerInnen oder Leitungspersonen sowie durch Schilderungen von Alltagssequenzen oder Kurzportraits von Projekten und Aktionen abgebildet. Die Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis sollen zum Nachdenken, Diskutieren und zum Ausprobieren anregen. In den einzelnen Kapiteln werden auch Reflexionsfragen gestellt, die zum Austausch über den eigenen Standpunkt und eigene Erfahrungen motivieren. All das soll zum Dialog zwischen Kindern, Jugendlichen und ihren BetreuerInnen anregen.

2

Wer dieses Werkbuch gemacht hat

Hintergrund für dieses Werkbuch war das Projekt „Beteiligung – Qualitätsstandard für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung, welches von SOS-Kinderdorf e.V. gefördert wurde. Impulse kommen auch aus dem Anschlussprojekt „Gelingende Beteiligung im Heimalltag aus der Sicht von Jugendlichen“ der Projektpartner SOS-Kinderdorf e.V., Hochschule Landshut und Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V., das von guter Praxis lernen sollte und sie verbreitet hat. Inzwischen ist aus diesem Projekt, das aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. finanziert wurde, die Homepage www.dieBeteiligung.de entstanden, die von den führenden Erziehungshilfeverbänden betrieben, unterstützt und gefördert wird. Zu den Verbänden gehören: AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V., Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVKE), Evangelischer Erziehungsverband e.V. (EREV), Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V. (IGfH). Auf www.dieBeteiligung.de wird Wissenswertes zum Thema Beteiligung in den Erziehungshilfen online zur Verfügung gestellt, sie lebt von den Zuschriften aus der Praxis und wird regelmäßig gepflegt. Alle genannten Aktivitäten – wie auch dieses Werkbuch – dienen dem Ziel und Zweck, Beteiligungschancen von Kindern und Jugendlichen, die in Heimen leben, zu verbessern. Zentraler Ansatz aller Aktivitäten war es, junge Menschen als Expertinnen und Experten anzuerkennen, insbesondere dann, wenn es um Dinge geht, die sie selbst betreffen. Die Sicht von Jugendlichen, was gelingende Beteiligung ist, ihre Einschätzungen, Erfahrungen und Wünsche zur Beteiligung im Heim wollten wir stets herausfinden und zum Leitgedanken unserer Arbeit machen.

Die betroffenen Jugendlichen in der Heimerziehung waren uns wichtig, wir haben darum Workshops mit Jugendlichen durchgeführt, ein Experten-Hearing mit Jugendlichen und VertreterInnen aus Wissenschaft, Fachpolitik, Behörden und der Praxis auf Augenhöhe stattfinden lassen. Bei einer Ideenwerkstatt mit Jugendlichen entstand eine erste Struktur für dieses Werkbuch. Von ihnen allen haben wir gelernt, was bei Beteiligung wichtig ist und speziell was Betroffenen dabei wichtig ist und wie Beteiligung im

Heimalltag gelingen kann. Im Netzwerk von Personen aus der Theorie und Praxis stieß die Idee dieses Werkbuch auf positive Resonanz und Interesse und Etliche erklärten sich bereit mitzuwirken, was die AutorInnenvielfalt widerspiegelt. Viel Material haben wir in diesem Buch zusammengefasst. Auf diese Weise konnten all diese Ideen aus der Praxis für die Praxis entstehen: es geht um Beteiligung von jugendlichen und erwachsenen ExpertInnen für Jugendliche und ihre BetreuerInnen in der Praxis der Heimerziehung.

Leseprobe aus: Wolf/Harting, Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung

© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2091-5>

WISSEN UND MEINUNGEN ZUR BETEILIGUNG



„Ich wusste gar nicht, dass es Erwachsene so sehr beschäftigt,
was bei uns im Heim so abgeht.“

Eine Jugendliche

3

Worum es bei Beteiligung geht und was man darunter versteht



In diesem Abschnitt geht es um das Fundament unseres Hauses der Beteiligung. Wir werden einige grundlegende Fragen klären, bevor wir im nächsten großen Kapitel einzelne Praxisbausteine zur Umsetzung von Beteiligung im Heimalltag vorstellen. Zunächst ist es gar nicht so einfach, mit wenigen

Worten zu sagen, was Beteiligung eigentlich sein soll. Kurz gefasst, ist Beteiligung die freiwillige, aktive Teilnahme, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung von Personen oder Gruppen an Entscheidungen, Planungen oder Aktivitäten. Beteiligung ist in unserer demokratischen Gesellschaft *ein Recht aller Menschen*, unabhängig von ihrem Alter. Sie wird als Instrument verstanden, die Machtverhältnisse in einem demokratischen System in einem ausgewogenen Verhältnis zu halten, das heißt, letztlich soll niemand die Möglichkeit bekommen, über andere Menschen zu bestimmen. Haben Menschen unterschiedliche Positionen und Interessen, ist es wichtig, miteinander zu sprechen und einen Konsens herzustellen, mit dem alle einverstanden sind.

Eine solche „*Kultur des Aushandelns*“, bei der es um gemeinsame Entscheidungen geht, wird in allen Bereichen unserer Gesellschaft umgesetzt. Es gibt viele Bemühungen, die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen zu verbessern und ihr Interesse an Beteiligung zu stärken. In vielen Bereichen, wie z. B. in Schulen, Vereinen oder in den Medien wird im Rahmen der politischen Bildung und Erziehung intensiv daran gearbeitet, vielfältige *Lernorte der Beteiligung* für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Damit wird die Hoffnung verbunden, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger einmischen und eine Gesellschaft aufrecht erhalten wird, in der Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung wichtige Werte sind.

Auch in der Kinder- und Jugendhilfe ist das Thema Beteiligung immer wichtiger geworden und damit auch in der Heimerziehung. Mit den neuen rechtlichen Regelungen im *Kinder- und Jugendhilfegesetz*, die Anfang der 1990er Jahre in Kraft getreten sind, hat das Thema Beteiligung in der Heimerziehung an Gewicht und Aufmerksamkeit gewonnen. Mit dem allgemeinen Recht auf Beteiligung, dem Wunsch- und Wahlrecht, sowie dem Recht auf Beteiligung im Hilfeplanverfahren wurden *Beteiligungsrechte in der Kinder- und Jugendhilfe* gesetzlich festgeschrieben. Kinder und Jugendliche sind Träger von individuellen Rechten und ihre Wünsche und Bedürfnisse müssen nunmehr stets berücksichtigt werden.

Was man mittlerweile auch weiß ist, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht nur der Fremdbestimmung und einer gefühlten Ohnmacht entgegenwirkt, sondern gleichzeitig das Gefühl stärkt, dass man selbst *etwas durch Beteiligung erreichen* und verändern kann. Darum wird der Beteiligung eine große Bedeutung und Wirkung in der Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsorientierten Persönlichkeit eingeräumt. Kinder und Jugendliche, die aktiv an der Gestaltung ihrer Lebenssituation, ihres Alltags und ihrer Zukunftsperspektiven beteiligt sind und die den Einfluss und die Wirkung ihrer Beteiligung konkret erfahren, erleben sich als kompetent, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und Probleme zu bewältigen.

Wird in einer Gemeinschaft von Menschen nach diesem demokratischen Prinzip gehandelt, ist dies auch für alle spürbar. Ist dies der Fall, so sprechen

wir von einem „*Klima der Beteiligung*“. Ein solches Klima ist sehr wichtig, damit man nicht nur von Beteiligung spricht, sondern auch im alltäglichen Zusammenleben konkret erfährt, was damit gemeint ist. Werden für die Beteiligung Vorkehrungen getroffen, wie z. B. in Form eines Heimrates oder in Form von einem Beschwerdeverfahren in einer Einrichtung oder gar einem Projekt zur Beteiligung, so sprechen mache von einer „*Kultur der Beteiligung*“. Solche Maßnahmen können sehr hilfreich sein, weil dann Beteiligung zu einem Grundsatz des Zusammenlebens werden kann.

In jedem Fall muss sie ernst genommen werden und in allen Beziehungen und Alltagssituationen unter Beweis gestellt werden. Gelingt das Prinzip der Beteiligung unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, werden die Gemeinschaft und der Einzelne gestärkt. Viele gehen auch davon aus, dass eine gelingende Beteiligung dazu anregt, dass Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene dann eher bereit sind, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Letztlich kann sie dazu beitragen, dass alle das Gefühl bekommen, dass sie dazu gehören und sich auch trauen, ihren Unmut über Dinge anzusprechen, die ihnen nicht gefallen oder wo ihnen Unrecht widerfährt. Zusammenfassend kann man sagen, dass eine Gemeinschaft, in der demokratische Spielregeln gelebt werden, ein Lern- und *Lebensort für Demokratie* sind.

Die Bereitschaft dazu fällt aber nicht vom Himmel und sie geht alle Personen, die z. B. in einer Jugendwohngruppe leben, etwas an. Wir finden darum, dass es wichtig ist, dass alle Menschen, die z. B. in einer Jugendgruppe arbeiten oder dort leben, eine *Haltung zur Beteiligung* entwickeln müssen, nur so kann ein Klima der Beteiligung entstehen. Allerdings wird es nicht ausreichen, wenn die BetreuerInnen, LeiterInnen, Hausmeister und die Kinder und Jugendlichen eine hohe Bereitschaft zur Beteiligung mitbringen, sie muss auch mit Regeln und Prinzipien, die für alle Gültigkeit haben, festgeschrieben werden. Sie muss zu einem Grundprinzip z. B. einer Jugendgruppe werden. Viele Einrichtungen haben darum damit angefangen, in einem *Leitbild* einen gemeinsamen Nenner zu finden und Beteiligung zu einem verbindlichen Prinzip werden zu lassen. *Orientierungshilfen* in Form von Infomaterialien für die BewohnerInnen sind hilfreich, damit alle wissen, worum es geht und wie man sich daran halten kann. In dieser Broschüre gibt es dazu viele Anregungen.

Um es noch mal deutlich zu sagen: Die Absicherung durch verbindliche Regeln, an die sich alle in einem Heim oder in einer Wohngruppe halten müssen, sind nur einige Eckpunkte, an denen die Umsetzung und eine gelebte Beteiligung festgemacht werden können. In dieser Broschüre wollen wir von einem gelingenden Beteiligungsklima nur dann reden, wenn sich das Prinzip auf alle Personen bezieht, die dort leben oder arbeiten und wenn alle sich an die damit zusammenhängenden Regeln und Prinzipien halten. Mit anderen Worten: Gelingende Beteiligung setzt die *Einbeziehung aller Personen* voraus, der MitarbeiterInnen des Jugendamtes als Auftraggeber, der Verwaltungskräfte in der Einrichtung, der soziopädagogischen MitarbeiterInnen und

der Kinder und Jugendlichen selbst. Jede Personengruppe benötigt verbindliche Formen und Möglichkeiten, um sich beteiligen zu können und alle müssen das Gefühl haben, dass ihre Beteiligung erwünscht und gebraucht wird. Wir sehen es als wichtig an, dass man Beteiligung in dem großen Ganzen sieht, denn jedes Heim, jede Wohngruppe ist ein wichtiger Bestandteil eines Dorfs, einer Kleinstadt oder einer Großstadt und die Kinder und Jugendlichen, die dort leben, sind *Bürgerinnen und Bürger*. Auch sie haben ein gutes Recht, als solche wahrgenommen zu werden und auch in dem jeweiligen Gemeinwesen willkommen geheißen und integriert zu werden. Wenn Kinder und Jugendliche solche Erfahrungen in Heimen und Wohngruppen machen können, gibt es eine gute Chance, dass sie eine bessere Zukunftsperspektive für sich entwickeln und *in der Gesellschaft ankommen* und dort auch langfristig Verantwortung übernehmen.

4

Wo Beteiligung draufsteht, muss nicht immer Beteiligung drin sein

Bei Beteiligung wird in der Fachterminologie meist von „Partizipation“ gesprochen, ein ursprünglich politischer Begriff, der in die Soziale Arbeit importiert wurde. Kinder und Jugendliche reagieren bei der Konfrontation mit diesem Wort häufig irritiert: „Parti ...? Was?“ (vgl. Film des Diakonieverbands Schweicheln e.V.). Auch Erwachsene haben ein undifferenziertes Verständnis über Inhalt und Dimension von Partizipation – sprich Beteiligung. Wird von Partizipation gesprochen, kommt dies einer Zauberformel gleich, die mit großen Hoffnungen und Erwartungen verbunden ist, in der realen Umsetzung jedoch allzu oft nicht über eine Spielwiese hinaus gelangt und manchmal nur zur Worthülse verkommt. Bei näherer Betrachtung ist der Begriff ein Sammelbecken, in dem unterschiedliche Inhalte verortet sind.

Verschiedene AutorInnen haben sich um eine Kategorisierung bemüht, um zu konkretisieren, was als Partizipation gelten soll und was nicht. Zu diesen Theorien sind Modelle entstanden, die eine Einordnung ermöglichen sollen. Eine hilfreiche Illustration, mit der wir gearbeitet haben, ist die „Partizipationsleiter“. Mit ihrer Hilfe kann reflektiert werden, welcher Grad von Partizipation gerade erreicht ist. Eines der bekanntesten Stufenmodelle ist von Sherry Arnstein (1966), entwickelt für die Beurteilung der Bürgerbeteiligung (Community Action Programme) in den USA. Die Stufung ihrer „ladder of citizen participation“, von der Nicht-Beteiligung über die Quasi-Beteiligung bis hin zur Partizipation, definiert Partizipation als Teilhabe an Entscheidungsmacht.

Ein weiteres Modell für Beteiligung unterscheidet zwischen weiteren Ebenen, es sieht neun Stufen vor. Je höher die Stufen liegen, desto stärker sind die jeweiligen Einflussmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Das Spektrum reicht von der Information, Anhörung und Diskussion bis zur weitgehenden Selbstorganisation. Während man von der unteren drei Stufen nicht von Beteiligung sprechen kann, zeigen die fünf oberen Stufen Formen ‚echter‘ Beteiligung.